

**„Zeit zum Aufstehen – wohin die Reise gehen muss“ –**  
*Zur Situation in Deutschland und Auswirkungen auf Sachsen*

Ich war im Sommer für zwei Wochen unterwegs auf den Spuren der Apostel, allen voran Paulus. Sie haben in ihrer Zeit unter großen Mühen und trotz vieler Nöte das Evangelium von Jesus Christus in die Welt getragen. Wir können uns diese Mühe gar nicht groß genug vorstellen. Sie wissen, dass auf der ersten großen Missionsreise dann der junge Mitarbeiter von Paulus, Johannes Markus, umkehrte und nicht mehr weiter mit ihnen zog. Mir ging es bislang wie Paulus, dass ich mich über ihn wunderte. Nun aber stand ich in Perge, bei 40 Grad, Steine und Sand, fast unerträglich. Die Leute sagten allerdings, es sei in diesem Jahr relativ mild. Jetzt habe ich zum ersten Mal Johannes Markus verstanden. Der war am Ende. Der konnte nicht mehr. Heute würde man sagen, dass der ins Burnout gefallen war. Es war einfach zu viel. Reisen damals mit dem unermüdlichen Paulus war unwahrscheinlich anstrengend. Denn er und seine Begleiter haben ja keine Ferienreise unternommen und sind nach der Hitze wieder in den klimatisierten Bus gestiegen oder aufs Luxusschiff. Diese Verschnaufpausen hatten sie nicht. Aber von ihnen hieß es mitunter, dass sie „den ganzen Erdkreis erregten“. Die Botschaft der Liebe Gottes, die in dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn seinen Höhepunkt findet, hat Menschen total erneuert. Und diese Erneuerung der Menschen hat die ganze Gesellschaft auf den Kopf gestellt. In Apostelgeschichte 16 ist uns die bemerkenswerte Geschichte erzählt, wie Paulus und mit ihm das Evangelium nach Europa kam. Und dann geschahen auch dort konsequente Lebensübergaben, neue Ausrichtung auf Jesus Christus, und auch dort hat die Botschaft der Versöhnung langfristig auch eine Totalerneuerung der Gesellschaft bedeutet. Die Apostel sind nicht angetreten, um die Welt zu verändern. Ihr Auftrag war es nicht eine bessere Gesellschaft zu gestalten. Sie haben das Evangelium von Jesus Christus verkündigt. Aber gerade diese Verkündigung der Botschaft der Versöhnung verändert nicht nur Menschen, sie verändert die Welt. Denn wirkliche Veränderung der Verhältnisse geht nur über die Veränderung der Herzen. Auch darum ist und bleibt unser wichtigster Auftrag, dass wir die Botschaft der Versöhnung sagen. Aber weil die Botschaft der Versöhnung ganz konkrete Auswirkungen auf das Leben der Menschen hat

- wer mit Gott versöhnt ist, versöhnt sich auch mit seinen Nächsten
- wer die Liebe Gottes erfahren hat, gibt mit Engagement die erfahrene Liebe weiter
- wer Gottes Gnade erfahren hat, geht auch gnädig mit seinen Mitmenschen um, auch mit den Verantwortlichen in Politik, Kirche, Wirtschaft und Gesellschaft ist auch die Verkündigung des Evangeliums enorm politisch.

Auch darum muss Kirche Kirche bleiben, ja auch darum kann Kirche Kirche bleiben. Wo evangelisch drauf steht, muss evangelisch drin sein. Die Christen müssen bei ihrer Sache, bei ihrem Auftrag bleiben. Dadurch verändern sie auch die Welt. Völlig zu Recht geht die ganze Welt davon aus, dass das Kommen des Gottessohnes die einzigartige Zeitenwende bedeutete. Und im Blick auf die Geschichte Europas und Deutschlands müssen sich Christen nicht verstecken. Zu Recht werden uns Christen zwar immer wieder die dunklen Seiten der Geschichte vorgetragen: Von den Kreuzzügen bis zu manchem gesellschaftlichen Versagen! Aber es darf auch einmal klar gesagt werden, dass die Christen, historisch gesehen, die entscheidenden prägenden Einflüsse auf die sogenannte moderne Gesellschaft hatten. Wer hat sie denn gegründet: Schulen, Hochschulen, Waisenhäuser, Krankenhäuser, Rotes Kreuz, Gewerkschaftsbewegung, Genossenschaften, bis hin zur christlich

beeinflussten Menschenrechtscharta der Vereinten Nationen und den Grundwerten im deutschen Grundgesetz? Das darf man ja auch einmal sagen, gerade weil viele Christen in unseren Tagen darunter leiden, dass – besonders in den deutschsprachigen Ländern und in Mitteleuropa – die Gemeinde des Jesus Christus nicht mehr als die große Leuchte empfunden wird, dass die Kirchen ihre Salzkraft verloren haben, dass der Zweifel an der realen Wirklichkeit von Jesus Christus, an der Wahrheit des Wortes Gottes und an Gott selbst um sich greift. Bis hinein in die Kirchen erleidet der Glaube Schwindsucht. Es ist offenbar selbst in den Kirchen nicht mehr eindeutig, dass das Jesus-Wort „Ich bin **der** Weg und **die** Wahrheit und **das** Leben“ wirklich so ernst gemeint ist, einzigartige Gültigkeit hat und Gottes Wort und seine Weisungen die verbindliche Grundlage für die Lehren der Kirchen und das Leben der Christen sind. Angekränkt vom Zeitgeist, der besseres Wissen vortäuscht. Aber der dänische Theologe und Philosoph Sören Kierkegaard hatte schon recht wenn er sagte: „Wer sich mit dem Zeitgeist vermählt, wird bald Witwer“.

Darum haben 12 Christen in Führungsverantwortung aus verschiedenen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften die Initiative „Zeit zum Aufstehen“ ins Leben gerufen. Auch Verantwortliche aus der Sächsischen Bekenntnisinitiative gehören dazu. Wir sind davon überzeugt, dass wir nicht länger schweigen dürfen. In den evangelischen Kirchen rüstet man sich auf das Jahr des Reformationsgedenkens im Jahr 2017. Und das ist gut so. Es ist gut, sich daran zu erinnern. Wir können uns darüber freuen, dass Martin Luther nicht stillgehalten hat, sondern die Erkenntnisse, die er beim Studium des Wortes Gottes und in der persönlichen Gemeinschaft mit unserem Herrn Jesus Christus erhielt, auch hinausposaunte und dadurch eine weltweite Reformbewegung ausgelöst hat. Ein neues Hören auf die ursprüngliche biblische Botschaft! Das Wort Gottes wieder in den Mittelpunkt rücken. Wir haben allen Grund die Reformation zu feiern!

Aber es stimmt eben leider auch, dass dadurch eine der viel zu vielen großen Kirchenspaltungen der Geschichte ausgelöst wurde. Martin Luther wollte dies nicht. Er wollte, dass die Kirche selbst wieder zu dem findet, was eigentlich ihre Sache ist, was dann in dem reformatorischen vierfachen „Allein“ deutlich geworden ist

- Allein die Schrift
- Allein der Glaube
- Allein Christus
- Allein die Gnade.

Reformation: Ja, dankbar, sehr dankbar, was da geschehen ist. Aber zugleich auch ein Schmerz.

Es war nicht Luthers Absicht, eine neue Kirche zu gründen, aber es blieb ihm am Ende nichts anderes übrig. Leider haben die Kirchenspaltungen damit nicht aufgehört. Die Protestanten konnten sich nicht auf **eine** Alternative einigen – Luther und Zwingli konnten sich u.a. in der Abendmahlsfrage nicht einigen. Bald wurden die Täufer blutig verfolgt.

Auch die Geschichte der protestantischen Kirchen, der aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen, ist keineswegs nur eine Erfolgsgeschichte.

Wir wissen ja alle: Gott hat Kinder, aber keine Enkel. Jeder Mensch ist neu eingeladen, Gottes großartiges Angebot anzunehmen, sein Kind zu werden. Aber Gotteskindschaft ist nicht vererbbar. Und so ist es auch mit der Reformation. Natürlich haben die Reformationskirchen auch ein Erbe weitergetragen. Aber man kann geistliches Leben nicht in Organisationsformen und Traditionen erhalten.

Darum: Wenn heute mit uns viele beklagen, dass die Kirche eben nicht mehr ist, was sie einst wohl war, dann ist das auch immer und zuallererst eine Frage an uns selbst. Denn gerade heute, am Tag nach der Feier der deutschen Einheit, dürfen wir doch auch sagen: So wie die Parole damals richtig war „Wir sind das Volk“ so ist doch heute und im Blick auf die Kirche doch auch klar zu sagen: „Wir sind die Kirche“. Und darum kommen wir nicht umhin, auch die selbstkritische Frage zu stellen: Sind wir die Christen, die wir sein wollen? Geht von uns die Leuchtkraft des Evangeliums aus? Haben wir die Einflussgnade in unsere Kirchen und unser Land hinein, die wir brauchen?

Ich bin weder Kirchensoziologe noch Kirchengeschichtler. Aber wenn ich die Kirchen und Christen in der Welt richtig beobachte, dann geht jede Erneuerung der Kirchen nicht von Synodenbeschlüssen, Zukunftsdiskussionen, Re-Organisation-Kommissionen aus. Dort, wo die Gemeinde Jesu Strahlkraft hat, hat sie die, weil die Christen in ihr ein glaubwürdiges authentisches Christsein leben. Und darum ist jeder Ruf: „So nicht“ zu kirchlichen Entwicklungen zugleich immer ein Spiegel für unser eigenes Leben! Die Reformation, für die Martin Luther steht, begann nicht mit Kirchendebatten sondern in der tiefen Erkenntnis des Mönches, dass er einen gnädigen Gott braucht; in der Erkenntnis, dass dieser gnädige Gott sich ihm zuwendet. Und die Erneuerung seines persönlichen Glaubens war der Startpunkt für eine weltweite Reformation.

Darum muss auch der Ruf „Es ist Zeit zum Aufstehen“ zuerst ein Ruf hinein in die Christenheit sein. Steh auf! Hör auf Gott! Lass dich von ihm ausrichten. Suche nicht deinen eigenen Willen sondern den Willen Gottes. Und darum ist auch der Ruf „Zeit zum Aufstehen“ zuerst eine Neuverpflichtung von uns zu einem Leben im Glauben. Und dann wollen und dürfen und können wir auch die Kirchen dazu aufrufen, ihre Glaubensgrundlagen neu zu entdecken und konsequent zu leben. Wenn Christen und Kirchen das tun, dann werden sie auch wieder Licht für die Gesellschaft sein, Salz für die Welt, einladende Gemeinschaft zu einem gelingenden Leben. Deshalb haben wir formuliert:

„Als Christen stehen wir zusammen, denn wir sind durch Jesus Christus auf einzigartige Weise verbunden. Wir laden dazu ein, von Herzen in das Bekenntnis mit einzustimmen:

- Allein Jesus Christus befreit uns.
- Allein durch seine Gnade sind wir gerettet.
- Allein durch den Glauben an ihn haben wir das Leben.
- Allein durch die Bibel finden wir einen Maßstab für das, was wir glauben und wie wir leben.“

Und sagen dann weiter: „Wir bekennen, dass wir dem oft nicht gerecht werden, was wir glauben und was dem Willen Gottes entspricht. Deshalb bitten wir um Vergebung für mangelnde Treue im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe. Wir leben von der Barmherzigkeit des dreieinigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Bewegt von seiner Liebe, stehen wir gemeinsam auf gegen Lehren, Ideologien und Kräfte in unseren Kirchen und in unserer Gesellschaft, die die Würde des Menschen in Frage stellen, die Freiheit des Bekenntnisses einschränken und das Herzstück unseres Glaubens preisgeben. Wir laden alle Christen dazu ein, mit uns aufzustehen. Es ist: **Zeit zum Aufstehen!**“

Und dann wird der Aufruf in seinen 7 Punkten entfaltet:

**1) Jesus Christus ist der Sohn Gottes. Er ist für uns am Kreuz gestorben und auferstanden.**

Wir stehen ein für die Einzigartigkeit von Jesus Christus. Allein an ihm entscheidet sich das Heil aller Menschen.

Wir stehen auf für Jesus Christus und gegen alle Lehren, die die Versöhnung durch seinen Tod am Kreuz in Frage stellen und seine leibliche Auferstehung leugnen.

**2) Gott hat diese Welt geschaffen und jeden Menschen als sein Ebenbild mit unverlierbarer Würde.**

Wir stehen ein für die unverletzliche Würde des Menschen in jeder Phase seines Lebens: Auch ungeborene, schwache, kranke, alte, arme, vertriebene, entrechtete Menschen wollen wir schützen und stärken.

Wir stehen auf für die Gottesebenbildlichkeit des Menschen und gegen jede Ideologie, die ihm seine Würde und Gott die Ehre nimmt. Wir widersprechen einer eigenmächtigen Verfügung über das Leben, die darin nicht mehr eine anvertraute Gabe Gottes sieht.

**3) Jesus Christus vergibt uns unsere Schuld – gerecht vor Gott werden wir allein durch seine Gnade.**

Wir stehen ein für das Evangelium von Gottes Liebe und Barmherzigkeit. Jeder Mensch hat ein Recht darauf, diese gute Nachricht zu hören.

Wir stehen auf für die Verkündigung des Evangeliums in aller Welt und gegen die Behauptung, Menschen brauchten keine Erlösung.

**4) Die ganze Bibel ist Gottes Wort – durch sie spricht Gott zu uns; er zeigt uns, wer er ist und was er will.**

Wir stehen ein für das Vertrauen in die Heilige Schrift. Gottes Wort und menschliche Worte sind in ihr untrennbar verbunden. Einheit und Vielfalt ihres Zeugnisses finden ihre Mitte in Jesus Christus.

Wir stehen auf für die Wahrheit des Wortes Gottes und gegen die Kritik an der Bibel als Autorität für die Lehre der Kirche und das Leben der Christen. Die Bibel ist immer aktueller als der jeweilige Zeitgeist.

**5) Der Mensch ist als Mann und Frau geschaffen; dieses Gegenüber ist Gottes gute Schöpfungsgabe.**

Wir stehen ein für die Ehe von Mann und Frau. Sie ist für jede Gesellschaft grundlegend. Wir wollen das aus dieser Gemeinschaft geschenkte Leben von Familien fördern.

Wir stehen auf für die Stärkung der Ehe und gegen ihre Entwertung.

**6) Allen Menschen auf der ganzen Welt steht das Recht zu, in Freiheit ihren Glauben zu leben und zum Glauben einzuladen.**

Wir stehen ein für die Freiheit des Glaubens und des Religionswechsels, insbesondere in muslimischen Ländern und totalitär regierten Staaten.

Wir stehen auf für Gewissens- und Religionsfreiheit und gegen jede Benachteiligung und Verfolgung von Christen und Angehörigen aller Religionen weltweit. Wir widersprechen jeder Form von Intoleranz, die Gewissen und Denken zwingen will.

**7) Jesus Christus wird wiederkommen. Mit ihm hat unser Leben eine große Zukunft.**

Wir stehen ein für die biblische Verheißung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde. Wir glauben, dass das Reich Gottes heute schon erfahrbar ist, wo Jesus uns bewegt, anderen in Liebe zu dienen.

Wir stehen auf für ein Leben in Hoffnung und gegen jede Form der Resignation, denn unser Glaube erschöpft sich nicht im Diesseits.“

**Soweit der Aufruf. Ich hoffe und wünsche, Sie können das ohne Vorbehalt mitsprechen und werden deshalb, falls Sie es noch nicht getan haben, diesen Aufruf gleich nachher öffentlichkeitswirksam unterschreiben. Es ist eine Selbstverpflichtung und ein öffentliches Bekenntnis, dafür stehen wir! Und dann darf daraus aber auch mehr erwachsen: Das konkrete Nachdenken darüber, was jetzt getan werden kann und gesagt werden muss. Darum jetzt der Reihe nach noch etwas gründlicher nachgedacht:**

## **1. Die gegenwärtige Situation in Deutschland**

Eine saubere Analyse ist nötig. Wer ein neues wirtschaftliches Vorhaben startet, macht vorher eine genaue Marktanalyse. Er muss ja wissen, ob das geplante Produkt überhaupt Chancen auf dem Markt hat. Wer irgendwo bauen will, braucht eine Baugrunduntersuchung. Wer nach Perspektiven fragt, muss erst einmal genau wissen, was eigentlich Fakt ist. Wir brauchen eine Analyse. Wo stehen wir? Lassen Sie es mich offen sagen: Ich habe manches Mal die Sorge, dass wir diese unschöne Arbeit nicht gründlich genug machen, nicht genau wahrnehmen, in welchem Umfeld wir eigentlich leben. Ich will das jetzt darum wenigstens kurz in vier Linien andeuten:

Dabei schauen wir ins gesamte deutsche Land. Vielleicht sagen Sie, dass das dann nicht so genau zutrifft aufs Erzgebirge. Da haben Sie möglicherweise Recht. Wir leben ja in einer Zeit der Verstädterung. Und da ist mir kürzlich schon aufgefallen, dass – sieht man vom Sonderfall Berlin ab – die sogenannten Großstädte in Deutschland alle in den alten Bundesländern liegen. Erst auf Platz 11 und 12 kommen dann Dresden und Leipzig.

**a) Wir leben in einer multikulturellen und multireligiösen Situation.** Die Großstädte haben im Kern fast schon Ausländergettos. In meiner Schulzeit habe ich in unserem Gemeindegebiet einer landeskirchlichen Gemeinde in Stuttgart – 6. Stelle in der Großstadtaufzählung Deutschlands - das Evangelische Gemeindeblatt für Württemberg ausgetragen. Alleine in der dortigen Hauptverkehrsstraße hatte ich auf einer Strecke von ca. 700 m 100 Bezieher dieser evangelischen Zeitung. Heute werden sie kaum noch 100 deutsche Familien dort finden.

In unserer benachbarten Grundschule sind die deutschen Kinder längst in der Minderheit. Schon als mein ältester Sohn 1982 in die Schule kam – das ist schon 32 Jahre her – stellten wir nach einiger Zeit fest, dass von den Jungen in seiner Klasse nur er ein Deutscher ist.

Die Moscheebauten nehmen zu. Die Moslems treten mit neuem Selbstbewusstsein auf. Kein Wunder, dass gestern selbst beim ökumenischen Gottesdienst zur Einheitsfeier in der Marktkirche in Hannover auch ein Moslem sprach. Aber auch der Hinduismus, Buddhismus, Okkultismus, Satanismus, Esoterik - alles auf dem Vormarsch. Der Rückzug des Christentums hinterließ ein Vakuum, das früher oder später von Religionen und Ideologien gefüllt wird.

## **b) Wir leben in einer ethisch pluralen Wertsituation.**

Es gibt keine gesellschaftliche Übereinstimmung mehr über einen unbedingten Schutz menschlichen Lebens vor der Geburt und im Alter, bei Krankheit und bei Behinderungen gegenüber den Individualinteressen der Selbstentfaltung, der Zumutbarkeit bzw. Unzumutbarkeit. Mir ist das erneut vor 2 Wochen deutlich vor Augen gestellt worden, als eine friedliche Pro-Leben Kundgebung, ein Schweigemarsch durch Berlin, der Marsch für das Leben, angefeindet, mit üblen Zurufen begleitet, mit Diebstahl von Kreuzen und deren Verunglimpfungen attackiert und auch vor Gewalt nicht zurückgeschreckt wurde, einschließlich eines Gewaltanschlags auf die Geschäftsstelle des Bundesverbands Lebensrecht und von KALEB am Vorabend. Und selbst der anschließende ökumenische Gottesdienst konnte nicht ohne üble Störungen durchgeführt werden. Die Mauern des Rechtsschutzes sind gefallen und fallen weiter.

Ich nenne das derzeit gerade aktuellste, wenn vielleicht auch nicht ganz leicht verständliche Feld. Der Deutsche Bundestag hat mit der Debatte begonnen über die Frage der Beihilfe zur Selbsttötung.

Wissen Sie, dass die Beihilfe zur Selbsttötung bei uns bisher nicht verboten ist? Man wird dafür auch nicht bestraft. Ist ja auch klar: Die Selbsttötung selbst ist nicht strafbar. Stimmt. Denn wenn sich einer das Leben genommen hat - wen soll man da bestrafen? Wenn aber die Tat selbst nicht strafbar ist, warum soll dann die Beihilfe zu einer solchen Tat strafbar sein?

Wer sich selbst aber umbringen will und es nicht zu Ende bringt – manchmal ja auch absichtlich – dem schickt man natürlich auch nicht den Richter sondern den Arzt, den Psychotherapeut, den Seelsorger. „Hilfe statt Strafe“ steht im Vordergrund. – Ältere unter uns, die die ganze Auseinandersetzung um das Abtreibungsrecht miterleben, erinnern sich vielleicht noch an diesen Slogan, der damals auch eine große Rolle gespielt hat. - Aber nun gibt es in der Zwischenzeit „Sterbehilfeorganisationen“, die anderen „helfen wollen“ aus dem Leben zu scheiden. Es besteht Konsens, dass man die verbieten will. Aber natürlich nicht jene, die aus Mitleid als nahe Angehörige vielleicht doch den Giftbecher reichen. Denn kann man diese Menschen nicht verstehen, die das jahrelange Leiden ihrer Angehörigen nicht mehr ertragen können? Muss man die vielleicht nicht doch verstehen? Aber was wird jetzt geschehen? Bisher war klar: Man hilft einem potentiellen Selbstmordkandidaten nicht zum Selbstmord sondern zum Leben. Aber wenn jetzt **eine** Art und Weise verboten wird – die gewerbsmäßige und die organisierte – wird dann nicht der Eindruck entstehen, dass das andere dann legal und legitim sei? Und wie will man dann das Bewusstsein aufrechterhalten, dass es immer um die Hilfe zum Leben und nie um die Hilfe zum Töten gehen muss?

Nun sagen die Menschen: Jeder hat ein Recht auf Selbstbestimmung. Und wenn einer nicht mehr leben will, dann muss er doch sterben dürfen! Und wenn er selbst bestimmen darf, wann er sterben will, kann sich aber nicht selbst töten, müssen ihm dann die anderen nicht dazu helfen?

Wenn man dazu ja sagt, wird doch aber auch das andere geschehen: Die häufigste Anwendung von Gewalt geschieht leider im häuslichen Umfeld. Wird dann nicht die schnelle Entsorgung von alten, kranken und behinderten Menschen gesellschaftsfähig?

Ich will jetzt gar nicht die ganze Diskussion darüber aufmachen. Aber die Frage stellen: Was ist denn der Mensch? Hat er ein Recht über seinen eigenen Tod zu bestimmen? Und ich sage dazu Nein! Das hat er nicht. Keiner von uns hat selbst bestimmt, dass er lebt. Wir sind alle durch eine Entscheidung anderer zum Leben

gekommen. Darum: Nach christlicher und biblischer Überzeugung ist es Gottes Sache! Er ist der Herr über Leben und Tod. Sonst keiner!

Gibt es dazu noch eine gesellschaftliche Übereinstimmung? Ich fürchte nein! Und darum wird das Unheil, das wir durch die Abtreibung schon haben – über 100.000 getötete Menschen im Mutterleib, Jahr für Jahr. Können Sie sich das vorstellen? Ich übersetze die Zahl einmal in Ihre Lebenswirklichkeit: Die in Deutschland aufgrund von Abtreibungen nicht geborenen Menschen bedeutet, dass spätestens alle 2 ½ Jahre die gesamte Einwohnerschaft von Chemnitz ausgemerzt wird, in 10 Jahren viermal Chemnitz! – dann auch am Ende des Lebens seine Entsprechung finden, vermutlich noch schlimmer, noch weniger kontrolliert, noch weniger mit Interesse in dieser Gesellschaft aufgenommen!

### **c) Wir leben in einer nachchristlichen Zeit und Welt:**

Zwar gehören noch 61 % der deutschen Bevölkerung nominell zu einer christlichen Kirche. Kirchlich aktiv beteiligt sind aber deutlich weniger als 10% der Bevölkerung - katholisch und evangelisch zusammengenommen. Das kirchliche Leben prägt nicht mehr die Öffentlichkeit. Das kann man an vielen Vorgaben erkennen. Schauen Sie sich die Rundfunk- und Fernsehprogramme an Weihnachten an. Wer weiß schon noch wirklich was von der Bedeutung dieser Feiertage? Wer weiß, dass der Himmelfahrtstag nicht der Vatertag ist, (eigentlich ja auch eine schöne Bezeichnung, wenn man damit verbinden würde, dass der Sohn zum Vater heimkehrt!).

### **d) Wir leben in einer Zeit säkularisierter Kirchlichkeit.**

Der Kolumnist von Sonntag aktuell, der frühere Intendant des Deutschlandfunks, Ernst Eitz, hat vor längerer Zeit einmal geschrieben:

*„Ob Moslem oder Christ, ob Kirchensteuerzahler oder Atheist - irgendwann trifft es jeden einmal. Werktags zwischen sechs und acht .... oder samstags abends nach .....den „Tagesthemen“ ergreift unweigerlich ein Gottesmann oder eine Pastorin das Wort zur religiösen Erbauung. Dieser Stammplatz in den Medien ist ein Privileg der christlichen Kirchen, bei denen noch immer die Mehrheit der Deutschen eingeschriebene Mitglieder sind. Die frommen Sprecher sollen uns allen eine Botschaft verkünden, die über den Alltag hinausweist.*

*Aber wer häufig zuhört, gewinnt den Eindruck, als hätten viele der Radio- und Fernsehprediger nur flüchtige Bekanntschaft mit dem Alten und dem Neuen Testament gemacht. Sie erzählen uns ihre jüngsten Alltagserlebnisse von der Kasse am Supermarkt oder vom Stau auf der Autobahn.... Zwar gehören rund 54 Million Bundesbürger zu den christlichen Kirchen, aber die Gotteshäuser sind leer. .... Was die Schulen nicht leisten, was vor leeren Kirchenbänken nicht möglich ist - im Radio und Fernsehen könnten die Kirchenvertreter dies tun. Sie könnten uns mit ihren Geschichten vom Ersten Buch Mose bis zu den Missionsreisen der Apostel....täglich eine neue Entdeckungsreise spendieren.*

*Diese Geschichten reizen zum Zuhören, weil sie außergewöhnlich und eben nicht alltäglich sind. ... Das schafft mehr Aufmerksamkeit als die hundertste Warteschlange vor dem Fahrkartenschalter, in der der Pastor ein paar flauere Gedanken hat....In der Bibel sind Trauer, Trost und Freude wie im wirklichen Leben nicht weit voneinander entfernt....“*

Auch wenn es ja wieder erfreulich viele positive Stimmen zur Notwendigkeit des missionarischen Zeugnisses aus Synoden und Bischofsmündern gibt; insgesamt gesehen reden die Christen nicht mehr glaubwürdig vom Glauben an Gott. Mir sagte vor einiger Zeit ein aus der Kirche ausgetretener Autoverkaufsleiter:

*„Die Pfarrer müssten doch viel überzeugter vom Glauben reden. Wo ich hinkomme,*

*mache ich offensiv für mein Autohaus Reklame und versuche die Leute von meinen Produkten zu überzeugen, weil ich selbst begeistert bin.“*

Mich hat das selbst getroffen: Wie selten reden wir überzeugend ansteckend von unserem Glauben? Stattdessen gibt es gerade auch in den Kirchen viel und immer wieder Kritik an den elementaren Glaubenssätzen. Fast jeder Satz des Apostolischen Glaubensbekenntnisses erfährt auch innerhalb der Kirchen Kritik:

- Ich glaube an Gott, den Vater - Kann es nicht auch die Mutter sein?
- den Schöpfer Himmels und der Erden - Ist nicht doch alles zufällig evolutionistisch entstanden?
- und an Jesus Christus, den eingeboren Sohn - Naja, ob nicht doch nur die Gemeinde Jesus zum Sohn Gottes emporgehjubelt hat?

Sie können Satz für Satz weitergehen. Es war kein geringerer als der frühere Ratsvorsitzende der EKD, der damalige Berliner Bischof Wolfgang Huber, der einmal von der Selbstsäkularisierung der Kirche sprach. Und er muss es ja wissen. Und darum erlaube ich mir auch zu sagen: Die Verweltlichung der Kirchen ist noch schlimmer als die Gottlosigkeit der Welt.

Bald ist wieder Weihnachten. Wir haben ja an Weihnachten anderes zu feiern und zu tun, als Fernsehen zu schauen. Die Fernsehanstalten versuchen ja mitunter schon, auch solche Feste der Christenheit nicht einfach nur zu übergehen. Aber als das ZDF z.B. dann an einem Weihnachtstag selbst den „Faktencheck Geburt Jesu“ aussandte, konnte sie darin leider auch Theologen zitieren, die vieles aus der Weihnachtsgeschichte verbannen wollen und so tun, als ob das, was uns biblisch berichtet ist, mehr Legende als Wahrheit sei.

Man könnte in der Analyse fortfahren; aber ich will es mal bei diesen vier Schneisen bewenden lassen. Haben Sie sie noch?

1. multikulturell und multireligiös
2. ethisch-plurale Wertesituation
3. nachchristliche Welt
4. säkularisierte Kirchlichkeit

Wir haben uns vielleicht schon an traurige Analysen gewöhnt. Wenn wir es uns einmal oder wieder zu Herzen gehen lassen. Was ist aus dem Land und dem Volk, dem Gott die Reformation geschenkt hat, geworden? Was ist aus dem Volk geworden, das nach der Katastrophe des Dritten Reiches im Vorwort des Grundgesetzes zur Formulierung in der Lage war „In der Verantwortung vor Gott“? Was machen wir mit solcher Analyse, die man ja noch in vielerlei Hinsicht ausweiten könnte? Was sind jetzt die Perspektiven für die Gemeinde Jesu in den noch verbleibenden 85 Jahren dieses Jahrhunderts?

Mir stehen zwei biblische Personen vor Augen, die sehr unterschiedlich damit umgegangen sind. Als Abraham von Gottes Absichten hörte, Sodom und Gomorra zu vernichten, da trat er vor den lebendigen Gott und hat ihn angefleht, mit ihm gerungen, ob es nicht doch noch möglich wäre, von der Vernichtung abzusehen. *(Kann man in 1. Mose 18 nachlesen).*

Und der andere ist Jona. Er sollte ja predigen, was das Zeug hält, Gericht und Aufruf zur Umkehr. Und Gott hat ihm wirklich viel Frucht geschenkt. Ninive hat Buße getan, ist umgekehrt. Aber wir finden in Jona 4 den Propheten ärgerlich darüber, dass sich Gott dieses Volkes erbarmt. Er hätte lieber die Fruchtlosigkeit seiner Predigt hingenommen, als dass auf die letzte Stunde hin auch noch die Gottlosen Gnade erfahren.

Ich entdecke fromme Christen, die haben keine Perspektive für die Gemeinde Jesu in dieser Zeit mehr. Für sie ist auch der Untergang der Kirche schon gewiss. Die warten nur noch auf das Gericht und auf Gottes Ewigkeit. Wir könnten von Abraham wieder lernen, einen leidenschaftlichen Einsatz in der Fürbitte und in der Fürsprache für die Menschen, die ohne Gott in die Dunkelheit ziehen.

Ein Neuanfang könnte damit beginnen, dass wir über dieser Situation unseres Volkes weinen könnten, weil uns der Zustand zu Herzen geht! Denn ich fürchte, dass sich auch in der nächsten Zeit nichts ändert, wenn sich Christen diese Analyse nicht vom Geist Gottes aufs Herz binden lassen! Das ist meine erste Perspektive!

## **2. Wohin geht die Reise?**

Bill Bright hat vor fast 60 Jahren - 1956 - ein kleines Heft mit den Grundzügen der biblischen Botschaft entwickelt, das heute eine Verbreitung von 1,5 Milliarden erreicht hat und in über 200 Sprachen übersetzt wurde. 1965 entstand die erste deutsche Fassung unter dem Titel: „Die vier geistlichen Gesetze“. Kennen Sie das noch? Es wurde ja zwischenzeitlich in vielen Varianten und unter vielen Titeln veröffentlicht und ich freue mich, dass das immer wieder neu geschieht. Immer wieder wurden diese einfachen Thesen und mitteilbaren Konzepte und Grundsätze heftig kritisiert, zumal damit die konkrete Hinführung zu einer persönlichen Glaubensentscheidung verbunden war. Aber ich erinnere mich gut, dass ich in Schulungsveranstaltungen für Evangelisationen in den 70er Jahren damit konfrontiert wurde. Und ich denke, dass das damals der missionarischen Bewegung aus einer Lethargie herausgeholfen und unendlich viel Mut gemacht hat zum konkreten Gespräch über die Notwendigkeit des persönlichen Glaubens.

Denn darin liegt meines Erachtens ein Grundproblem in Deutschland: Wir sind intellektuell, theoretisch. Wir wissen vieles, aber es macht uns so viel Not, Konkretes zu tun, Konkretes zu erwarten, konkrete Schritte zu gehen, gegebenenfalls auch ohne Absicherung durch theologische Gutachten und Studien. Aber ist denn Gott nur ein theoretisches Gedankenspiel? Die weltweite Kirche Jesu Christi ist ja nicht auf dem absteigenden Ast. Gott handelt. Wir sind Teil einer globalen wachsenden Bewegung!

Natürlich ist es nicht so schwer, Gottes Handeln zu erwarten – irgendwann, irgendwo, irgendwie – ganz gewiss in der weiten Welt. Aber mit dem Zusatz im Thema „in Deutschland“ rückt uns das Thema auf die Pelle. Man könnte das natürlich noch weiter zuspitzen und sagen: „in Chemnitz oder Annaberg oder Zwickau oder Markneukirchen oder wo immer Sie her kommen, in meiner Wohnstraße, bei meinen Nachbarn, bei meinen Mitbewohnern“.

„In Deutschland“. Ich will mich mal gerne mit ein paar Gedanken der Außenansicht von Deutschland befassen. Wer auf einem Globus Deutschland sucht, muss sich mächtig anstrengen. Wir sind ein kleines Land, auch wenn wir uns manchmal als Nabel der Welt betrachten. Schon die USA oder Kanada sind 30x größer von der Fläche. Vom Riesenreich Russland, vom Subkontinent Indien, vom bevölkerungsreichen China ganz zu schweigen.

Deutschland ist aber in der internationalen Sicht in erster Linie „Lutherland“. Gott hat uns vor fast 500 Jahren die Reformation geschenkt. Wir haben danach den 30jährigen Krieg erlebt, aber dann auch viele Segnungen in Erweckungszeiten des Pietismus, durch die missionarischen Dienste der Freikirchen, durch viele

evangelistischen Vorstöße missionarischer Werke, denken wir an die Zeltmissionen, die Großevangelisationen mit Billy Graham, Gerhard Bergmann, Anton Schulte und vielen anderen. Und es ist beileibe nicht so, dass heute nichts geschehen würde.

Ich denke zurück, wie wir 1991 hier in Chemnitz zu viert oder fünft in der Landeskirchlichen Gemeinschaft saßen und wir einen Regionalen Arbeitskreis Sachsen von ProChrist gründeten. Wir hatten nur ProChrist 1993 im Blick, mit Billy Graham. Wer hätte damals an die Segensgeschichte gedacht, die ProChrist dann in Sachsen und in ganz Deutschland hatte und bis heute hat?

Und man könnte vieles anfügen, was uns in den zurückliegenden 24 Jahren auch an Aufbrüchen und Ermutigungen geschenkt wurde, die Willow Creek Kongresse, das GemeindeFerienFestival SPRING, das damalige Großprojekt „Pavillon der Hoffnung“ auf der EXPO in Hannover, sportmissionarische Projekte wie kick off, neue Missionsfelder des Internets u.v.a.m..

Deutschland ist Missionsland. Es gibt einige Aufbrüche. Aber als Ganzes gesehen haben wir nicht den Eindruck, dass die Christenheit in Deutschland wächst und was mich gerade auch als Landeskirchlicher schmerzt:

Man könnte ja sagen: Klar, wir wissen, wer in der Garage geboren wird ist kein Auto. Wer in die Kirche hineingeboren wird, ist kein Christ. Wenn da immer mehr austreten, könnte das ja auch eine natürliche Bereinigung der Kirchenstatistiken sein und man könnte hoffen, dass von denen, die bleiben dann immer mehr aktiv würden. Mit der schwindenden Zahl protestantischer Kirchenmitglieder müssten ja die Prozentzahlen der Beteiligungen von Kirchenmitgliedern am kirchlichen Leben zunehmen. Aber das ist – jedenfalls deutschlandweit - nicht der Fall. Die Zahl der Kirchenmitglieder geht zurück und die Zahl der Aktiven der verbliebenen, etwa im Gottesdienstbesuch abzulesen, geht zurück. Eigentlich müssten wegen beiden Gründen die kirchlichen Alarmglocken läuten. Aber u.a. beruhigen natürlich auch die sehr satten Kirchensteuereinnahmen.

Müssen wir auf dem Rückzug bleiben? Wir stellen dankbar fest: Evangelisation und Mission ist Thema in den Kirchen. Das ist nicht mehr verbannt – hier in Sachsen ohnehin nicht. Man darf darüber reden. Aber wird schon genügend getan?

Brauchen wir nicht ganz neu die Frage: Zu was sind eigentlich die Christen da? Was ist der Auftrag der christlichen Gemeinde?

Am Willen Gottes hat sich nichts geändert: 1. Timotheus 2,4 „Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“

Das ist nicht nur neutestamentliche Erkenntnis sondern auch alttestamentlicher Auftrag, Beispiel Jesaja 49,6 „Ich habe Dich – Knecht Gottes, Israel, Jesaja, Christus – auch zum Licht der Heiden gesetzt, dass du seist mein Heil bis an die Enden der Erde.“

Die Frage an uns: Glauben wir, dass das auch heute noch gilt? Sind wir bereit dazu, uns von Gott dazu gebrauchen zu lassen? Oder haben wir diese Welt, haben wir unser Land bereit aufgegeben?

Es gibt mitunter eine Euphorie einer besonderen Sendung für das Deutsche Volk. Als ob an uns die Welt genesen sollte – das gab es weltlich schon mal. Ich bin auch gegenüber vergeistlichenden Ansprüchen in dieser Hinsicht skeptisch.

Aber: Es gibt auch keinen Grund zu glauben, dass Gott uns aufgegeben habe, dass die Gnadenzeit für Deutschland abgelaufen wäre.

Erweckungen können wir nicht machen und natürlich nicht erzwingen. Aber warum sollten wir nicht von Gott erwarten, erbitten, erleben, dass er unter uns noch mal Großes tut?

So wie in der Reformation Gott selbst der Handelnde war und in eine schlafende, verirrte und tote Kultkirche neu das biblische Evangelium hineinströmen lies, so erwarten wir auch heute von Gott selbst, dass er eine neue Erweckung schenkt, die zu einer Reformation in den Kirchen und Gemeinden führt und dadurch auch zu neuer missionarischer Stoßkraft in unser Volk hinein. Aber er wird es vermutlich nicht ohne uns tun. Er will uns als seine Mitarbeiter dabei haben. Und darum gilt es, dass wir uns darauf einstellen.

**Ich stelle mir dazu sechs Konkretionen vor:**

**1. Gebet ist die Kraftquelle der Kirche Jesu Christi.**

Die deutsche Christenheit ist gebetsarm. Sie muss wie in den ersten Tagen der christlichen Gemeinde wieder eine Gebetsbewegung werden. Das fängt bei uns ganz persönlich an. Welchen Stellenwert hat das Gebet im Leben der hauptamtlichen Mitarbeiter und Funktionäre? Nehmen sich die Lutheraner Luther zum Vorbild, von dem gesagt wird, dass er wegen seiner Fülle von Arbeit sich erst einmal drei Stunden Zeit zum Beten nehmen wolle? Ich bin ja etwas bescheidener und schlage die Rabattregel vor. Sie kennen das: Man sammelt ja heute wieder Punkte wie früher Rabattmarken. Und dann bekommt man vielleicht einen Gegenwert von 3% dessen, was man verausgabt hat. Ist ja eigentlich nichts. 3%! Aber wie wäre es, wenn wir dann einfach 3 % unserer Tageszeit Zeit nehmen würden für Bibellesen und Gebet, so als Mindestmaß? 43 Minuten?

Oder schauen wir doch besser auf Jesus selbst. Seine Gebetspraxis rund um die Uhr lässt sich im Neuen Testament studieren. Und beobachten wir die Gebetspraxis in der ersten Gemeinde. Schon vor dem Pfingstfest war das ständige und einmütige Gebet charakteristisch (Apostelgeschichte 1,14). Und als vom Heiligen Geist durchdrungene Gemeinschaft war das Gebet eine der vier Säulen des Gemeindelebens (2,42). Darum war das Gebet das wichtigste Handeln der Gemeinde in der anbrechenden Verfolgung (12,5), auch wenn es mitunter auch – wie bei uns – daran mangelte, die sofortige Erhörung des Gebets für wahrscheinlich zu halten (12,14-16).

Und wie sieht das bei uns aus? Muss man Stühle stellen, wenn in den Gemeinschaften und Gemeinden Gebetsstunden angesagt sind? Warum sind eigentlich Gebetsversammlungen noch schlechter besucht als die Gottesdienste? Sind nicht 25 Jahre nach dem Mauerfall in Deutschland alle der Auffassung, dass die friedliche „Revolution“ der Wiedervereinigung Deutschlands entscheidend mit den sogenannten „Montagsgebeten“ in der DDR zu tun hatte? Auch wenn wir gewiss weder das Gebet noch Gebetsversammlungen instrumentalisieren wollen: Wenn die Beobachtung wahr ist - Was könnte eigentlich geschehen, wenn sich Christen an allen Orten weiterhin jeden Montag zum gemeinsamen Gebet versammelten? Könnten wir Wichtigeres tun? Das war übrigens die Empfehlung bei der Gründung der Evangelischen Allianz 1846 in London, dem gemeinsamen Gebet diese hohe Priorität zu geben.

## **2. Gottes Wort gibt der Kirche Jesu Christi Vollmacht.**

Einst waren die Protestanten fleißige Bibelleser! Das scheint längst vergessen. Dabei gibt es doch keine wichtigere Literatur auf dieser Welt als das geoffenbarte Wort Gottes. Sollte sie uns nicht wieder viel mehr wert werden? Bibellesen ist kein Gesetz! Aber woher wollen wir sonst die Kraft und die Orientierung nehmen, auch den Zeitgeist zu durchschauen und dem Zeitgeist zu wehren?

Und selbst wenn man die Offenbarung in der Bibel bestreiten wollte: Kein Buch der Weltgeschichte hat unsere Geschichte und unsere Kultur in Deutschland so geprägt wie die Bibel. Warum gehört das Lesen der Bibel nicht mehr zum Bildungsstandard? Unsere Vorfahren haben mit der Bibel in der Hand Lesen gelernt und ich frage mich, warum ist die Bibel heute weitgehend aus der Schule verbannt?

Ich habe jetzt 32 Jahre hinter mir mit der Begleitung meiner eigenen Schulkinder. Der letzte hat jetzt Abitur gemacht. Und ich frage mich schon länger. Warum gehört die Kenntnis die Bibel eigentlich nicht zur Grundbildung eines Abiturienten? Warum muss alle mögliche moderne und nicht selten sehr fragwürdige Literatur gelesen werden, aber nicht das wichtigste Buch der Kulturgeschichte Europas, das meistverbreiteste? Warum wird in unserem Land biblischer Analphabetismus ermöglicht?

Als die damalige hessische Kultusministerin Karin Wolff wie selbstverständlich meinte, dass auch die Bibel Platz im Schulunterricht haben dürfe, folgte ein Sturm der Entrüstung. Warum fachen wir keinen Sturm der Entrüstung an, dass das wichtigste Buch nahezu verbannt ist aus der Schule?

Und wie sieht es in den Kirchen aus? Ist es nicht die Missachtung vor dem Wort Gottes, die dazu führte, dass die kirchliche Lehre bei uns der Beliebigkeit ausgesetzt zu sein scheint? Der reformatorische Grundsatz „Allein die Schrift“ muss in der deutschen Christenheit endlich wieder ernst genommen werden. Am Wort Gottes, so wie es uns in der Bibel höchst zuverlässig überliefert ist, muss sich alles kirchliche Reden und Handeln überprüfen lassen. Klarheit und Eindeutigkeit kirchlichen Redens und Handelns erfordern, dass nur solche Menschen Funktionen in und für

die Kirchen wahrnehmen können, die dazu ein absolutes uneingeschränktes Ja haben. Wer dieses Ja nicht sagen kann, soll seine kirchliche Beauftragung ehrlicherweise zurückgeben!

Wir haben mit der Bibel die Ur-Kunde unseres Glaubens!

Die Bibel ist die Ur-Kunde des Glaubens. Hier haben wir alles zusammengefasst, was wir wissen müssen. Die Bibel enthält die Berichte von Gottes Wirken, von Gottes tatkräftigen Reden. Sie ist die Ur-kunde der Geschichte Gottes mit den Menschen. Sie ist das Material, mit dessen Hilfe Gott eindeutig und für alle Zeit klar gemacht hat was er will, wie er wirkt, was er getan hat und tun wird. „Was man schwarz auf weiß besitzt“, kann man nicht nur getrost nach Hause tragen sondern das ist zuverlässig unmissverständlich, für jeden nachlesbar und nachvollziehbar.

Das ist doch eine der ganz großen Verdienste der Reformation, dass wir diese Ur-Kunde des Glaubens lesen können, jeder in seiner Sprache. Jeder gemeinnützige Verein in Deutschland wird daran gemessen, ob er seine Satzungsziele ernst nimmt und verfolgt. Die Bibel ist sozusagen die Satzungsurkunde für die Kirche. Wenn „dein Wort nicht mehr soll gelten, worauf soll der Glaube ruhn“. Wenn wir uns vom Wort Gottes entfremden, dürfen wir uns über unsere Kraftlosigkeit nicht wundern. Wenn der Ratsvorsitzende der EKD in seinem letztjährigen Ratsbericht vor der EKD-Synode in der Verteidigung der sogenannten Orientierungshilfe zum Thema Ehe und Familie sagt, man müsse gegebenenfalls die Bibel auch gegen ihren Wortlaut auslegen, dann verlieren wir den Maßstab für unseren Glauben und für unser Leben. Mir ist das übrigens im Gespräch mit hohen Repräsentanten der Katholischen Kirche und der Evangelischen Kirche ganz neu deutlich geworden. Wir Protestanten sagen: Allein die Schrift! Katholiken sagen: Die Schrift und die Tradition. Das habe ich lange als ganz bedauerliches Hindernis für die Ökumene angesehen. Aber wenn sich jetzt Repräsentanten der Evangelischen Kirche so zum Schriftprinzip äußern, dass man gegebenenfalls die Bibel auch gegen ihren Wortlaut auslegen müsse, dann beginne ich mich danach zu sehnen, dass auch in der Evangelischen Kirche das Traditionsverständnis mit höher bewertet wird. Woher nehmen wir denn den Schneid, heute Bibel anders auszulegen als 2000 Jahre vor uns? Da wünscht man sich tatsächlich eine stärkere Beschäftigung mit der Bibelauslegung auch der Vätergenerationen. Jesus selbst jedenfalls hat in seinem Leben auf dieser Welt ohne Umschweife deutlich gemacht, wie er zum Wort Gottes steht.

Matthäus 5,17 ff.: Nichts wird aufgelöst vom Wort Gottes des Alten Testaments. Die Apostel halten am Wort Gottes als inspiriertes, von Gott eingegebenes Wort fest: 2. Timotheus 3,16.

Darum stehen Bibelleser auf felsenfestem Fundament - auch wenn man sie dann Fundamentalisten nennt - aber sie wissen, dass ihr Erkennen, auch das Erkennen geistlichen Wahrheiten, göttlicher Richtigkeiten, Stückwerk ist (1. Korinther 13,9). Das macht Bibel-Arbeit nötig, sinnvoll, bereichernd. Gott redet nicht zur Wissensvermittlung sondern zur Willensvermittlung. Er redet und schreibt nicht ein Lexikon sondern er gibt uns Wegweisung zum gelingenden Leben.

Aber deshalb gilt auch: dass wir demütig drunterstehen sollen unter Gottes Wort: Nicht die Bibel steht auf dem Prüfstand, sondern die Bibel stellt uns auf den Prüfstand. Mark Twain hat bekanntlich gesagt: „Nicht die Stellen der Bibel machen mir Kopfzerbrechen, die ich nicht verstehe, sondern die, die ich verstehe.“ Es geht um die Anerkennung, dass Gottes Wort über mir steht und nicht ich über ihm.

Wir müssen nicht alles verstehen, was in der Bibel steht. Aber es hängt alles davon ab, dass wir das, was wir gehört und verstanden haben, auch umsetzen: Dass das vom Kopf ins Herz und von Herz in die Hände, den Mund, die Füße geht!

### **3. Mission ist die Kern-Aufgabe der Kirche.**

„Wir können es ja nicht lassen, davon zu reden, was wir gesehen und gehört haben“ (Apostelgeschichte 4,20), sagen die Apostel im Verhör. Unser Problem ist, dass wir es so gut lassen können! Uns fällt das Schweigen nicht schwer! Welchen Platz in unserer Zeiteinteilung hat Mission? Freilich ist klar: Nicht nur das Wort sondern auch die Tat ist gefragt. Nicht nur Reden sondern z.B. auch die Gastfreundschaft. Auf dem Flug von Istanbul nach Stuttgart habe ich ihn kennengelernt, den vielleicht typischen Gastarbeiter. Seit etwa 15 Jahren wohnt er mit seiner Familie in Deutschland, nicht in einem türkischen Getto einer deutschen Großstadt sondern auf dem Dorf mitten unter der deutschen Bevölkerung. Es ist in 15 Jahren nicht geschehen, dass ihn jemand zur Kirche eingeladen hatte und es ist auch nicht geschehen, dass er einmal in eine deutsche Familie eingeladen worden wäre. Bei aller Sorge, wie wir mit den Migranten in Deutschland richtig umgehen: Hier liegt das Versagen der Christen, dass wir offenbar das Selbstverständliche nicht oder nur so selten tun.

Die Kirche Jesu Christi ist eine Missionsgemeinschaft. Über viele Jahrzehnte hinweg waren Evangelisation und Weltmission höchstens eine Randerscheinung. Zwar haben sich die Atmosphäre, die Stimmungslage und das Schreiben über Evangelisation und Mission entscheidend verbessert. Aber hat das Zeugnis nach draußen wirklich schon die notwendige Priorität? Haben wir auch in den Gemeinschaften für „Evangelisation und Gemeinschaftspflege“ den richtigen Ausgleich zwischen Sammlung und Sendung oder müssen wir doch konstatieren, dass wir, nicht nur vereinzelt, zu 90% Gemeinschaftspflege und zu 10% Evangelisation treiben anstelle 50 : 50?

Und wenn der Hauptauftrag Mission ist, dann müssen auch unsere Kirchengemeinden ihre Hausaufgaben und Inventur machen und fragen, wie viel Zeit, Kraft, Geld in diese Aufgaben gehen müssten. Manchmal sehne ich mich danach, dass wir noch mal von vorne anfangen können. Wie würde Kirche und Gemeinde nach dem Neuen Testament organisiert werden müssen, wenn es nicht schon so viele Strukturen gäbe?

Und als Mensch der Evangelischen Allianz, der auch sehr viel in Freikirchen Einblick hat, muss auch die Frage erlaubt sein: Sie sind ja eigentlich angetreten zu Erneuerung. Eine neue Kirche wurde gegründet, weil die alte nicht mehr tauglich und nicht mehr reformfähig erschien. Wie sehr drehen sich aber auch diese um sich selbst?

### **4. Das „allgemeine Priestertum der Gläubigen“ ist der Schatz der Kirche.**

Gemeinde Jesu ist vom Neuen Testament her als eine Gemeinschaft von Christen zu verstehen, in der jeder freiwillig seine Gaben für den „Bau des Reiches Gottes“ zur Verfügung stellt. In den deutschen Kirchen aber haben wir die Dominanz der Pastoren. Die muss gebrochen werden. Dazu wäre es institutionell gesehen eine große Hilfe, wenn z.B. die Anzahl angestellter Theologen in Entscheidungsgremien der Kirchen auf maximal ein Drittel beschränkt würde. Ohne Abschied von der „Pfarrerskirche“ (in Volks- und Freikirchen) erwarte ich keine doch so nötige Reformation. Ich sehe stattdessen mit Schrecken, dass auch in Freikirchen und Gemeinschaften die Pastorenzentriertheit zunimmt. Wir müssen neu entdecken, dass wir Ehrenamtliche brauchen. Zwar klagen die Menschen viel über Stress. Aber eigentlich hatten wir doch noch nie so viel Freizeit wie jetzt. Einsatz. Ein großer Unternehmer unserer Tage sagte einmal: 10% Geld zu geben, das ist kein Problem, aber 10% der Zeit! Täglich 2,4 Stunden?

## **5. Gottes Menschen sind Licht und Salz der Gesellschaft – sie suchen der Stadt Bestes**

Das ehemals „christliche Abendland“ ist stolz auf seine weltanschauliche Neutralität. Das hat konsequenterweise zur Auflösung verbindlicher ethischer Normen geführt. Deshalb brauchen wir dringend eine ethische Totalerneuerung. Christen und Kirchen benötigen neuen Mut, gegen den Zeitgeist zu schwimmen, zu reden und zu handeln. Wenn z.B. endlich die weltweite Diskussion über die sexuelle Ausbeutung und Misshandlung von Kindern an Ernsthaftigkeit gewonnen hat, dann müssen wir auch darauf hinweisen, dass die geistigen Wurzeln dieses Übels in der Ablehnung der menschlichen Verantwortung vor Gott liegen. Wer anstelle einer solchen Verantwortung als menschliches Ziel die Selbstverwirklichung stellt, darf sich nicht wundern. Die Freigabe der Pornographie, die ständig über die Fernsehschirme auf die Menschheit hereinprasselnden sexuellen Perversitäten und die tausendfachen Tötungen von Kindern im Mutterleib - mit staatlicher Zulassung und ideeller und finanzieller Unterstützung der Volksgemeinschaft - sind der Nährboden für diese abscheulichen Gewalttaten.

Und wenn allmählich auch den Letzten klar wird, dass die Legalisierung der Prostitution in unserem Land Frauen nicht freier sondern erpressbarer gemacht hat und heute auch wegen dieser scheinbaren Liberalisierung Sex-Reisen aus dem Ausland nach Deutschland gemacht werden, warum gehen wir dann nicht als ersten den notwendigen Schritt zurück und machen wieder klar: Wer Sex kauft handelt unethisch. Wir verbieten das. Und wir verbieten auch das Angebot.

Christen sind „Licht und Salz“ der Erde - wenn sie sich mit ihrem ganzen Leben am Wort Gottes orientieren und von ihm bestimmen lassen. Ich wünsche mir so sehr, dass sie endlich auch einen alternativen Lebensstil leben, z.B.

- angesichts der auch in Deutschland entstehenden Ausländergettos in den Städten bewusst in die Städte ziehen, um dort ein Lebenszeugnis des Glaubens zu gestalten, anstelle des Baus und der Pflege des Wohlstands-Eigenheims auf dem flachen Land mit dem dazugehörigen Garten.
- angesichts der hohen Arbeitslosigkeit als Ehepartner gemeinsam nur noch einen bezahlten Vollarbeitsplatz (also insgesamt 1x 100%) in Anspruch zu nehmen und die Rest-Zeit und Rest-Kraft in die kaputt-gehenden Familien, in die nachbarschaftlichen Kontakte und in die „direkte Reichs-Gottes-Arbeit“ zu stecken. Angesichts der mangelnden Bereitschaft zur Übernahme öffentlicher Verantwortung bereit zu sein, sich in den Medien und in den öffentlichen Gremien - auch in Parteien und Parlamenten - für das Wohl der menschlichen Gemeinschaft zu engagieren. Freilich, dazu müsste auch die Gesellschaft dann Sorge tragen, dass auch die ehrenamtliche Arbeit nicht am Ende dann mangels Rentenanspruch in die Altersarmut führt.

## **6. Christen haben Gemeinsinn**

Es gibt in der deutschen kirchlichen Landschaft viel zu wenig Gemeinsinn. Bei allen Missionsanstrengungen und bei allen Gemeindeaufbauprojekten darf es nicht darum gehen, dass die eigene Gemeinde oder die eigene Gruppe wächst. Es muss allein darum gehen, dass Menschen zum lebendigen Glauben an Jesus Christus kommen und sie dann in den Zweig der Gemeinde Jesu hineingeleitet werden, die ihnen in ihrer persönlichen Situation die günstigsten Wachstumsbedingungen geben kann. In Kirchen, Gemeinden und in Missionswerken muss die Überbetonung der eigenen Prägung, der Gemeinde- und Gruppenegoismus überwunden werden. Denn was wir in Deutschland wirklich brauchen ist ein „Missionskartell“: Alle Christen an einem Ort

stehen zusammen - unter Ausschaltung der Konkurrenz - um die „Nicht-Christen“ glaubwürdig mit der Botschaft von Jesu Christus zu erreichen:

- „damit sie alle eins seien, gleichwie Du Vater in mir und ich in Dir, auf dass die Welt erkenne, dass Du mich gesandt hast“ (Jesus Christus in Johannes 17,21).
- „daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt“ (Jesus Christus in Johannes 13,35).

Das alles garantiert keine Erweckung, kein Handeln Gottes in Deutschland. Aber ohne dieses kann ich es mir nicht vorstellen. Darf ich es sagen wie bei Schülern: Hausaufgaben sind wichtig.

Wir müssen unsere Hausaufgaben machen, nicht „damit Gott handeln kann“. Er kann auch aus Steinen Brot erwecken und sein Lob erschallen lassen. Nein, wir müssen unsere Hausaufgaben machen, weil Gott handeln will, weil er uns dabei haben will. Erweckungen können wir nicht machen und natürlich nicht erzwingen. Aber warum sollten wir nicht von Gott erwarten, erbitten, erleben, dass er unter uns noch einmal Großes tut? So wie in der Reformation Gott selbst der Handelnde war und in eine schlafende, verirrte und tote Kultkirche neu das biblische Evangelium hineinströmen lies, so kann er doch auch heute eine neue Erweckung schenken, die zu einer Reformation in den Kirchen und Gemeinden führt und dadurch auch zu neuer missionarischer Stoßkraft in unser Volk hinein. Vermutlich wird er es nicht ohne uns tun. Er will uns als seine Mitarbeiter dabei haben. Und darum gilt es, dass wir uns darauf einstellen.

### **Ich schließe mit vielleicht anregenden Thesen, die Sie in die Gruppen mitnehmen können zum Gespräch**

- Gemeinde und Kirche

Wir brauchen den Blick über den Tellerrand.

Das Wachstum der Gemeinde Jesu ist wichtiger als das Wachstum meiner eigenen Gemeinde

- Gemeinde und Gesellschaft

Christen sind Menschen. Darum sind sie dem Ur-Auftrag der Menschen verpflichtet: Seid fruchtbar und mehret euch; herrschet, gestaltet das Miteinander der Gesellschaft. Christen suchen das Beste für die Stadt

- Gemeinde und Bibel

Die Bibel ist die höchste Autorität in allen Glaubens- und Lebensfragen. Ohne Anerkennung der Glaubensgrundlage fehlt uns das Fundament

- Gemeinde und Geld

Der Zehnte ist nach Maleachi 3 das Mindestmaß der Dankbarkeit. Auch für die Geldausgabe gilt die Frage: Was ist das Wichtigste. Menschen sollen zum Glauben finden.

- Gemeinde und Theologie

Alles wissenschaftliche Nachdenken über Gott, Jesus Christus und seine Gemeinde hat einen wichtigen Platz in der Gemeinde. Aber die Wissenschaft darf sich nicht selbst absolut setzen, sondern steht unter Gott und unter seinem Wort.

*Hartmut Steeb, Esplanade 5-10a, 07422 Bad Blankenburg*  
[hartmut.steeb@ead.de](mailto:hartmut.steeb@ead.de); [www.ead.de](http://www.ead.de)